

## FUNKTIONSVERBGEFÜGE EIN KURZER FORSCHUNGSBERICHT

Der Platz, den die Funktionsverbgefüge (im weiteren FVG) in der deutschen Gegenwartssprache einnehmen, scheint sich in der letzten Zeit gefestigt zu haben. Auch die Grammatik läßt die verbonominalen Konstruktionen als korrekte Formen des prädikativen Ausdrucks gelten, auch wenn noch vereinzelt, oft nicht ohne Grund, Protest gegen ihren zu häufigen und unangemessenen Gebrauch erhoben wird. Ihren linguistischen Status haben die FVG zahlreichen sprachwissenschaftlichen Untersuchungen<sup>1</sup> zu verdanken, die die Auffassung von diesen Konstruktionen grundsätzlich geändert haben. In vielen dieser Arbeiten wird darauf hingewiesen, daß die FVG selbständige Einheiten des Sprachbestandes sind und ihre semantischen, grammatischen und stilistischen Leistungen sie deutlich von den mit ihnen verwandten Vollverben abheben. Die vollverbalen Formen sind gegenüber den aus Funktionsnomen (FN) und Funktionsverb (FV) konstruierten Fügungen meistens stilistisch differenziert. Der nominale Stil ist vorwiegend für funktionale Stilfärbungen charakteristisch und bestimmt somit in großem Maße die Sprache der Wissenschaft, der Publizistik und die Amtssprache. Dies hängt mit der Herkunft der FVG zusammen, die ursprünglich nur im sogenannten "Beamtendeutsch" fungierten. Ihr Wirkungsbereich wurde jedoch mit der Zeit größer und sie fanden Eingang in andere Stilschichten dank "ihrer Vielseitigkeit, ihren Möglichkeiten, recht unterschiedlichen kommunikativen Bedürfnissen zu genügen"<sup>2</sup>. Dadurch läßt sich ihre Häufigkeit in der deutschen Sprache der Gegenwart erklären, wenn auch einige unter diesen festen Verbalverbindungen als Ausdrücke des Papierdeutsch gewertet werden müssen.

Da die FVG nach ihren syntaktischen und semantischen Leistungen als Teilsysteme im Zwischenbereich zwischen Syntax, Wortbildung und Phraseologie zu erklären sind, sind gerade in den 80-er Jahren, als diese Disziplinen intensiver erforscht wurden, viele Arbeiten erschienen, die das FVG eingehender untersucht haben.

Die Tatsache, daß den deutschen FVG entsprechende Verbindungen auch in anderen Sprachen vorkommen -- das FVG ist also keine typisch deutsche Erscheinung -- hat mehrere Forscher dazu veranlaßt, das Phänomen kontrastiv zu

untersuchen. Das rege Interesse für den kontrastiven Vergleich der deutschen FVG mit Konstruktionen typologisch verwandter und genetisch weit auseinanderliegende Sprachen, zeigt sich in der Anzahl linguistischer Forschungen. Von 1980 bis 1988 sind in der Proportion der Fachliteratur über FVG neun kontrastive Forschungen und elf theoretische Erörterungen des Phänomens erschienen. Die kontrastiven Untersuchungen zeigen eine breite Skala der mit dem Deutschen zu vergleichenden Sprachen (arabische, chinesische, dänische, niederländische, französische, polnische -- leider keine ungarische).

Unter den theoretischen Arbeiten über FVG ist der Bedeutung nach der Beitrag von Gerhard Helbig erstmal zu erwähnen. *G. Helbig: Probleme der Beschreibung von FVG im Deutschen* in: Studien zur deutschen Syntax Band 2. Leipzig 1984-S. 163–185. Helbig wirft eine Reihe von Fragen und Problemen auf, die gegenwärtig mit der Beschreibung von FVG verbunden sind. Am Anfang des Beitrags formuliert er eine wichtige Feststellung: Die bisherige Forschung der sprachlichen Rolle der FVG entspricht keineswegs der tatsächlichen Bedeutung der FVG in der deutschen Gegenwartssprache. Helbig postuliert, "daß man heute keine ernsthafte Grammatik mehr *ohne* eine ausführliche Darstellung der FV schreiben kann, wie es früher keine Grammatik *mit* einer solchen Darstellung gab und geben konnte."<sup>3</sup> In eine solche Grammatik können nur die Resultate linguistischer Überlegungen über FVG eingehen, verbunden mit einer größeren Beispielsammlung und umfangreicher Liste der FV. Seinen Beitrag betrachtet Helbig als eine Art Vorerklärung von Problemen, obwohl diese Darstellung der FVG in der germanistischen Linguistik von größerer Bedeutung ist, denn sie gibt - seit 1963, als Peter von Polenz erstmal den Begriff der FV in die linguistische Diskussion eingeführt hat - die erste zusammenfassende, eingehende Beschreibung der sprachlichen Erscheinung der FVG.

Das Wesen der FVG definiert Helbig in der semantischen Einheit des FV und Substantivs im FVG 'im weiteren SF'. FV ohne SF und umgekehrt kann nicht vorkommen. Die Hauptbedeutung des ganzen Gefüges enthält das SF. Die Frage der Desemantisierung des FV sieht er polemisch, denn es handelt sich seines Erachtens um keine völlige Bedeutungsleerung des FV, das FV bleibt der Träger einer wichtigen semantischen Kategorie, der der Aktionsarten.

Es bedarf unbedingt einer Abgrenzung der FVG von den freien Wortverbindungen; die vorigen enthalten ein FV mit einem allgemeinen, semantischen Gehalt der Aktionsarten, während die letzteren ein Vollverb mit einer vollen lexikalischen Bedeutung enthalten. Genauso wichtig ist die Abgrenzung der FVG von phraseologischen Ganzheiten, obwohl Helbig beide zu den Paralexemen rechnet, die er als lexikalische Elemente definiert, "die eine semantische Einheit

bilden, deren Bedeutung sich nicht oder nicht völlig in die Teilbedeutung der einzelnen Bestandteile auflösen bzw. aus ihr herleiten läßt.“<sup>4</sup> Den Unterschied sieht er darin, daß bei den phraseologischen Ganzheiten die einzelnen Teile semantisch leer sind, was bei den FVG nicht der Fall ist. Helbig gliedert die FVG in fünf morphologische Typen und erarbeitet ihre Ermittlungskriterien in 16 Punkten. Er betont, daß diese Kriterien miteinander im Zusammenhang stehen, aber auch Grenzen haben. Die Kriterien können nicht auf alle FVG ausnahmslos zutreffen. Es ist auffällig, daß die Anwendung aller Kriterien kein einheitliches Bild gibt. Da die Sprache kein völlig autonomes System ist, sondern in die gesellschaftliche Entwicklung eingelagert ist, ist sie eben deshalb ständiger Entwicklung und Veränderung unterworfen. Bei FVG handelt es sich "um eine Entwicklung der zunehmenden Stabilisierung der entsprechenden Verbindungen, einen Prozeß der zunehmenden Grammatikalisierung des FV einerseits, der zunehmenden Lexikalisierung des FVG andererseits.“<sup>5</sup> Indem die FV einen höheren Grammatikalisierungsgrad erreichen, vergrößert sich die Festigkeit und die semantische Stabilität der FVG. Je weiter dieser Prozeß fortgeschritten ist, umso mehr erfüllen die FVG die von Helbig genannten Kriterien.

Er sieht - mit vielen anderen Forschern - die wichtigste spezifische semantische und kommunikative Leistung der FVG darin, daß das FV in der Fügung die Aktionsart ausdrücken kann.

Es sind verschiedene Beziehungen der FV untereinander zu erkennen:

1. äquivalente FV

(z. B. in Erregung kommen in Erregung geraten)

2. konverse Beziehung zwischen FV

(z. B. Die Bücher stehen Peter zur Verfügung Peter hat die Bücher zur Verfügung.)

3. reguläre Beziehung, die eine Bedeutungsdivergenz durch Veränderung der semantischen Klassen deutlich macht.

(z. B. Das Problem kommt zur Sprache. - inchoativ - Er bringt das Problem zur Sprache. - kausativ)

Eine weitere Frage behandelt Helbig, indem er die Satzgliedschaft der SF in den FVG untersucht. Schließlich werden die Subklassen der FVG aufgrund der erörterten Kriterien aufgestellt.

Die weiterführenden Ansätze von Helbig lenken die Aufmerksamkeit der Forscher auf die kontrastiven Studien des Phänomens. Für wichtiger hält er aber die Untersuchungen der Valenz in den FVG. Er hofft mit Hilfe der Valenzeigenschaften die FVG noch deutlicher von Phraseologismen zu trennen und innerhalb der FVG mehrere syntaktische Klassen zu differenzieren.

Chronologisch am spätesten, 1987, ist die Arbeit P. von Polenz erschienen, die die neuesten Forschungsergebnisse der Grammatik, Lexikologie, Stilistik zur Untersuchung der FVG schon in Betracht gezogen hat.

*Peter von Polenz: Funktionsverben. Funktionsverbgefüge und Verwandtes. Vorschläge zur satzsemantischen Lexikographie* in: Zeitschrift für germanistische Linguistik H.15 1987 S.169--189. Polenz betont, daß durch terminologische Verallgemeinerung Verwirrung gestiftet worden ist. In den 60-er Jahren machte er, - mit anderen Germanisten wie Daniels, Kolb, Stötzel, Schmidt, Heringer - die Forscher auf die Verbindungen Verb + Substantiv aufmerksam. Der ganze heterogene Bereich der Verbindungen aus einem inhaltsleeren Verb mit einem durch Nominalisierung entstandenen Substantiv, wurde unter variierenden Bezeichnungen Streckformen des Verbs, nominale Umschreibungen, feste Verbindungen summiert. Nach Polenz sollten sie zunächst nur Nominalisierungsverbgefüge (NVG) genannt werden und die Verben dementsprechend Nominalisierungsverben (NV). Dabei versteht er unter NVG auch Verbindungen solchen Typs wie "zu Papier bringen" oder "zur Welt bringen", deren nominaler Teil kein Nomen actionis ist und auf keinen verbalen Stamm zurückgeht. In dem Sinne schafft Polenz mit NVG einen Oberbegriff, dessen Subklasse die FVG bilden.

"Der Unterschied zwischen einfachem Verb oder Adjektiv-Prädikat und NVG besteht syntaktisch in der Möglichkeit zur Satzklammer durch Trennung beider Teile des Prädikatsgefüges, wobei der sinnwichtigste Teil als Rhema (Neumitzuteilendes) wirkungsvoll hochtonig am Satzende steht"<sup>6</sup>.

Die Erörterung der syntaktischen Eigenschaften von FVG beginnt Polenz mit der Definition: "FVG sind komplexe Prädikatsausdrücke, ähnlich den Hilfs- und Modalverbgefügen"<sup>7</sup>. Sie bestehen: aus

a, einem FV

b, einem FVG-Substantiv, das ein Nomen actionis oder allgemeines Nomen abstraktum ist - an diesem Punkt unterscheidet sich seine Meinung wesentlich von der Helbigs, der nur Nomen actionis in den FVG erlaubt - .

c, einem Fügenteil zum NA, und zwar einer Präposition. Von semantischen Eigenschaften der FVG behauptet Polenz: das FV ist dem entsprechenden Vollverb entfremdet.

Die satzsemantischen Kategorien des Bedeutungsbeitrages der FV sind im Bereich der Kausativität, der Aktionsarten und der Passivität zu suchen.

Im weiteren gibt Polenz einen Überblick, zugleich übt er eine scharfe Kritik an den Darstellungen von FV und FVG in Wörterbüchern des heutigen Deutsch. Die Anwendung der Ergebnisse sowohl der strukturalen und generativen

Grammatik als auch der Satzsemantik in Lehr- und Nachschlagewerken läßt nach Polenz vieles zu wünschen übrig. Die Wörterbücher sind darin noch rückständiger als Grammatiken. Polenz hält es für nützlich und notwendig, Wörterbuchartikeln der WDG, DGW, BW<sup>8</sup> in dieser Hinsicht zu untersuchen. Die Verbklasse FV wird nur sehr vereinzelt angegeben, wenn doch, dann ohne Angabe der besonderen semantischen Funktion. Oft ist auf die Verbkategorie sehr undeutlich, pauschal hingewiesen (wie "in verblaßter Bedeutung", "Streckform", "stilistische Bewertung: Papierdeutsch", "förmlich").

Sehr zu vermissen sind nach Polenz die Hinweise auf die systematischen komplementären Beziehungen zwischen mehreren FV (z. B. kommen und geraten). Die Reihenbildung der FV mit mehreren NA ist aus den wenigen Beispielen der FVG nicht recht deutlich.

In den Wörterbuchartikeln für Abstraktsubstantive (NA) sind die FVG nicht in ihrem Zusammenhang behandelt, sondern in verschiedene Bedeutungsvarianten des zugrundeliegenden Prädikatsbegriffs gegliedert. Hier ist nach Polenz' Beurteilung das WDG relativ sorgfältig ausgearbeitet als die beiden anderen Wörterbücher.

Er gibt die exemplarische Kritik an das FV "bringen" aus dem DGW, dann seinen Modellentwurf zu einem satzsemantisch fundierten Wörterbuchartikel des FV. Polenz folgt drei Gliederungsprinzipien:

1. Gliederung in allgemeine syntaktische, satzsemantische Verbtypen
2. Gliederung nach Valenz oder Wertigkeit (Verbgruppen mit Nominalgruppen werden der Gesamtvalenz der ganzen Verbgruppe eingestuft)
3. Gliederung nach semantischen Prädikatsklassen Ähnlich dem FV "bringen" kritisiert Polenz den Wortartikel des FVG-Substantivs "Bewegung" aus dem DGW und nach der exemplarischen Kritik zeigt er sein eigenes lexikographisches Anwendungsmodell.

In seinem Beitrag hält Sieghardt Lehmann den Kern der FVG-Definition Peter von Polenz' aus dem Jahr 1963 auch noch heute für gültig.

*Lehmann, Sieghardt: Zu einigen Problemen bei der Beschreibung von FVG - in: Zielsprache Deutsch 1983 H. 4. S. 42.*

Bei Lehmann sind FVG "Verbindungen aus Substantiv + Verb, die als ganzes Prädikatsausdrücke sind"<sup>9</sup>. Aufgrund der fünf morphosyntaktischen Kriterien von Heringer und Engelen unterscheidet er die FVG von den freien Fügungen. Als Prädikatsausdruck sind FV mit Nomen als eine semantische Einheit aufzufassen. Das Nomen übernimmt die inhaltliche Benennung, das FV verbalisiert die im Nomen ausgedrückte Vorgangs-Zustandsbezeichnung, dabei verliert das FV

seine Bedeutung als Vollverb. Es bringt aber einige semantische Merkmale in das Gefüge wie Aktionalität oder Kausativität.

Zur syntaktischen Valenz bei FVG sagt Lehmann, angelehnt an die Valenztheorie von Helbig und Schenkel : der Stellenplan des Satzes wird vom FV festgelegt. Das FV im FVG unterscheidet sich hinsichtlich der Valenz seiner Vollverbvariante nicht, bloß im Status der Leerstellen. Dabei läßt Lehmann außer Acht, daß das FV + Nomen im FVG eine semantische Einheit bilden.

Zur semantischen Fügbarkeit betont er: als semantisches Prädikat bestimmen FV + Nomen zusammen die semantischen Umgebungen des FVG. Die Art und Weise, wie die semantischen Umgebungen syntaktisch r presentiert werden können, bestimmt die syntaktische Valenz des FV.

Die Zuordnung der FVG zum Oberbegriff der Idiome, bzw. der idiomatischen Einheiten ist das Vorhaben von Schemann, als er versucht die FVG methodologisch in die Idiomatikforschung zu integrieren.

*Schemann, Hans: Zur Integration der FVG in die Idiomatikforschung*\_in: Deutsche Sprache 1982 S. 83--96.

Unter einem mehrgliedrigen idiomatischen Ausdruck versteht er ein Syntagma, dessen Gesamtbedeutung von der Summe der Bedeutung seiner Elemente verschieden ist. Er differenziert ganz eigenartig das System der idiomatischen Einheiten. Nach ihm können Idiomkonstituenten auch einen Morphemstatus haben:

1. die affigierten Formen  
z. B. zurückkommen
2. die Komposita  
z. B. Türschloss
3. die auf der Ebene des Signifikanten markierten fixierten Syntgmen  
z. B. Kr utchenr hrmichnichtan
4. Idiome im eingeschränkten Sinne  
z. B. kein Blatt vor den Mund nehmen
5. die FVG
6. die Verbalperiphrasen  
z. B. im Begriff sein
7. generalisierte oder nicht generalisierte

Konstruktionen, die eine Bedeutungsmodifikation der betroffenen Elemente implizieren

z. B. etwas ist zu tun etwas geschenkt bekommen

Alle obengenannten Syntagmen betrachtet er als gebundene Formen, bei denen die Realisierung der Bedeutung von spezifisch mitgegebenen Kontexten

abhängt. Die affigierten Formen, die Komposita, die fixierten Syntagmen rechnet er auch zum System, und nennt sie Idiome mit unterschiedlichem Grad der Isoliertheit. Unter einem Idiom im engeren Sinne versteht er "eine Einheit aus mehreren Elementen, bei der die Konstituierung der Gesamtbedeutung einmaliger Natur ist, zu der es also keine oder doch nur sehr wenige Parallelfälle gibt und die sich daher einer systematischen Erfassung besonders stark entgegenstellt".<sup>10</sup> - Die Aufgabe der Idiomatikforschung postuliert er folgendermaßen: "die Modifikatoren auszumachen, die eine freie von einer gebundenen Form möglichst präzise und vollständig unterscheiden".<sup>11</sup>

In dem Sinne untersucht er die FVG, deren Abgrenzungskriterien er einerseits in dem bedeutungsmodifizierenden Aspekt des FV, andererseits in der Übertragung des Kontextes (Metapher, Metonyme, Synekdoche) als globales, oder in der Übertragung einer Valenzstelle - als partielles Kriterium sieht. Als definierendes Kriterium nennt er die lexematisch realisierte Aspektrelation zwischen dem Ausgangsverb und dem FVG (in Erscheinung treten - erscheinen)

Aufgrund der Struktur der FVG stellt Schemann folgende Gruppen auf:

a, global übertragene FVG,

z. B. in Erfahrung bringen, zur Besinnung bringen

b, partiellblockartig übertragene FVG,

z. B. am Ende sein, in Aufruhr sein

c, nicht übertragene FVG:

z. B. außer Atem sein, jemanden im Zweifel lassen.

Im Gegensatz zu den bisherigen Untersuchungen der FVG schenkt er besondere Aufmerksamkeit der Funktion der Übertragung und der ihr zugrunde liegenden Bildhaftigkeit.

Mogens Dyhr diskutiert diese und die früheren Abgrenzungskriterien nicht, sondern untersucht die Frage, welche Rolle die FVG für die Textkonstitution bzw. für den Textaufbau vom textlinguistischen Gesichtspunkt aus spielen.

*Dyhr, Mogens: FVG und die Textkonstitution* - in: *Languages in Function Materials of the XIII. Annual Conference of the Societas, Linguistica Europaea* held in Budapest, Budapest 1983, Edited by Sandor Rot. Dyhr versteht unter einem FVG ein Syntagma aus FV und FN, die eine semantische Einheit bilden, und die in einer paradigmatischen Relation zu einem entsprechenden Vollverb stehen. FN ist obligatorisch für die Grammatikalität des Satzes. In der Untersuchung der Thema-Rhema Gliederung des Satzes mit FVG stellt er fest, daß das FN als Rhema sowohl im Schlußfeld als auch im Vorfeld stehen kann. In dem letzteren Fall ist es besonders hervorgehoben. Das FN kann aber auch - bei einigen FVG - als Thema

stehen. Es handelt sich dann um eine anaphorische Verweisform. Die Beziehung zwischen Bezugselement und Verweisform ist sehr unterschiedlich. Weiter berührt Dyhr die Frage der verschiedenartigen Spezifizierung des Funktionsnomens, ob sie determinierbar und attribuierbar sind. Als Determinatum für FN nennt er die Komposita:

z. B. eine Sprachbeschreibung vornehmen,

eine Inspektionsreise unternehmen, (obwohl die paradigmatische Relation zwischen FVG und Vollverb in der Norm nicht vorhanden ist:\*) sprachbeschreiben,  
\* inspektionsreisen.

Zur Frage der Attribuierbarkeit des FN behauptet er, daß es die Fachliteratur nicht oder in sehr beschränktem Umfang für attribuierbar hält. Die Aussage gilt nach Dyhr nur für die nicht referenzfähigen FVG, z. B. *neue Vorschläge zum Thema ...* machen. Die FVG lassen sich - je nach Subklasse - mit verschiedenen verbalen Konstruktionen koordinieren, wie z. B. FVG aktiv und eine Passivkonstruktion mit "bekommen" oder FVG und Vorgangspassiv. Die FVG stilisch untersucht sagt der Autor des Beitrags aus, daß die FVG als *nicht notwendige* Variationen des entsprechenden Vollverbs zu betrachten sind.

Als Ergebnis seiner Beobachtungen kann Dyhr feststellen, daß die FVG im heutigen Deutsch nicht nur - wie bisher allgemein akzeptiert - zum Ausdruck der Aktionsart notwendig sind, sondern daß sie auch eine hervorragende Rolle bei der Textkonstitution spielen.

Einige Einzelfragen der FVG untersuchen die Autoren der weiteren sechs Beiträge.

*Köhler, Claus: Beruht die Nominalität von Fachtextsätzen auf der Leistung von FV? - in: Special Languaga 6. Wien 1984 S. 123--128.* Der Autor korrigiert die falsche These, daß die Verwendung nominaler Fügungen, besonders der typische Gebrauch der FVG das charakteristische Merkmal schriftlich fixierter Fachtexte sei.

Seine qualitative Untersuchung führt zu zwei Ungenauigkeiten bei der Bewertung von FVG hinsichtlich ihrer Rolle in Fachtexten: zu einer nicht klaren Umgrenzung des Begriffs des FV und zu einer unzureichenden Analyse von Fachtexten und einer daraus resultierenden Überbewertung der Rolle von FVG.

Aufgrund der Analyse eines Korpus von 3600 Belegsätzen hat Köhler quantitativ beschrieben, daß die Supplementverben (Verben in den freien Fügungen) an der Prädikatbildung in den Fachtexten dominieren, in der Relation 8:1 vorkommen. Seine Schlußfolgerung für den fachsprachlichen Sprachunterricht heißt: die Studenten müssen auf beide sprachlichen Erscheinungen (FVG, freie



Fügungen) und auf die daraus folgenden Substantivierungstendenzen vorbereitet werden.

In seinem kurzen Beitrag untersucht Sommerfeldt die Valenz der FVG, von ihm Funktionsverbfügung genannt.

*Sommerfeldt, Karl Ernst: Zur Valenz von Funktionsverbfügungen in: Deutsch als Fremdsprache 1980 H. 17. S. 294--297*

Er stimmt Helbig zu, als er sagt, daß sich die Valenzverhältnisse der FVF "qualitativ und quantitativ" von den der entsprechenden Vollverben unterscheiden. Das Substantiv in der FVF ist ein Hauptvalenzträger. Objekte und adverbiale Bestimmungen hängen "nicht direkt von FV, sondern von SF und erst über dieses SF von der Gesamtheit des FVG"<sup>12</sup> ab. An diesen Gedanken knüpft Sommerfeldt an, indem er das Valenzmodell der FVF mit dem des Basisverbs vergleicht.

z. B. beanspruchen-Nom + Verb + Akk. -- Anspruch erheben auf + Akk.

ähneln Nom. + Verb + Dat. --- Ähnlichkeit haben Nom. + mit + Dat.

Als er aber dem Einfluß des Substantivs und des FV auf die syntaktische Valenz der ganzen Fügung nachgeht, muß er feststellen, daß die beiden - durch ihre Semantik - die Valenz der FVF stark beeinflussen. Wo die Valenz der Fügung wesentlich von der des Substantivs determiniert wird, haben die FV eine allgemeinere "abgeschwächte" Bedeutung wie bei Fügungen

z. B. Respekt, Furcht haben --

Vorbereitungen, Vereinbarungen treffen.

Wo das FV über eine relativ selbständige Bedeutung verfügt, läßt sich seine Valenz in der ganzen Fügung stark spüren, wie bei FV bringen - zur Aufführung; oder geben - einen Auftrag; leisten - Ersatz.

Eine Reihe von FV bilden beide Arten FVG, wie

Z.B. nehmen - in Anspruch (mit Akk.) Abschied (von + Dat.)

Zuletzt untersucht er den Unterschied zwischen passivischen FVF und dem Passiv der Basisverben. Mit Beispielen zeigt er, daß FVF in unterschiedlichem Grade den Passivkonstruktionen entsprechen. Das Agens wird weniger realisiert als bei Passivkonstruktionen. Einige Besonderheiten seiner Beobachtungen: der Akkusativ in der Fügung kann mit einer Passivtransformation in einen Subjektnominativ oft nicht verwandelt werden. -- \* eine Verbesserung wird vom Maschinensystem erfahren." Bei transitiven Verben ist das eingliedrige Passiv in vielen Fällen ausgeschlossen. \* es wird ein Kuß gegeben".

Die Regularitäten des Artikelgebrauchs in den präpositionalen FVG untersucht H. J. Grimm in seinem Beitrag.

*Grimm, Hans-Jürgen: Zum Artikelgebrauch in deutschen FVG mit Präpositionen - in: Deutsch als Fremdsprache 1981 H. 18. S. 333--337.*

Seine Ergebnisse zeigen, daß die Regularitäten des Artikelgebrauchs in den präpositionalen FVG dem in freien Wortverbindungen nicht durchgängig folgen. Es wirken bestimmte spezifische Restriktionen, die innersprachlich-grammatischer Art sind. Der Artikelgebrauch bei nichtattribuierten Substantiven im Gefüge kann von dessen morphologischer Charakteristik und vom FV beeinflusst und geregelt werden. Den Typen des Artikelgebrauchs können aber die präpositionalen FVG mit einem attribuierten SF relativ unvollständig zugeordnet werden, denn es gelten bestimmte Schwankungen im Sprachgebrauch.

Der schwedische Germanist Ingemar Persson beschäftigte sich in zwei Beiträgen der Zeitschrift *Deutsch als Fremdsprache* mit einigen exemplarischen Beispielen der FVG, nämlich mit den Fügungen mit den FV "finden" (1981) und "kommen, gelangen" (1984) *Persson, Ingemar: Das Funktionsverbgefüge mit dem Funktionsverb "finden" - Eine semantisch-syntaktische Analyse* - in: *Deutsch als Fremdsprache* H. 18. 1981 S. 25--32.

In seinem früheren Aufsatz stellte er sich das Ziel, aufgrund der generativen Semantik für die FVG mit FV "finden" ein System aufzustellen, so daß die Bildung der existierenden, aber auch potentieller FVG erklärt werden kann. Die semantische Analyse von Persson ergab, daß das FVG mit FV "finden" eine intransitive Entsprechung zu einer kausativen Konstruktion bildet und daß dem FVG zwei verschiedene semantische Strukturen zugrundeliegen, je nachdem ob ein einfaches kausatives Verb an der Oberfläche vorliegt oder nicht. In dem syntaktischen Teil des Beitrags analysiert Persson die Syntax des FVG mit FV "finden", wobei der Beziehung zwischen der semantischen und syntaktischen Struktur nachgegangen wird.

In seinem späteren Artikel von 1984 untersucht Persson die präpositionalen FVG mit FV "kommen" und "gelangen".

Persson, Ingemar: *Zur Konstruktionen mit "kommen" und "gelangen" vom Typ "zur Darstellung kommen, zu einer Lösung kommen/gelangen"* in: *Deutsch als Fremdsprache* H. 21. 1984 S. 23--28.

Von den von ihm früher (1975) behandelten "kommen" Konstruktionen, die auf die kausative Struktur mit "bringen" zu beziehen sind, unterscheidet sich das FVG "zur Darstellung kommen". Das Verb "kommen" ist auch hier ein grammatisches Wort, dem die lokale Bedeutung des Vollverbs fehlt und dem die bedeutungsmodifizierende semantische Komponente, nämlich die der Aktionsarten zugrundeliegt. Charakteristisch ist für diesen Typ von FVG mit "kommen", daß das Nomen actionis auf ein Handlungsprädikat zurückgeht. Nach der aktionalen Abstufung lassen sich die FVG mit "kommen" nach Persson in zwei Teilmuster gliedern. Die erste bezeichnet eine egressivdurative Aktionsart, wie z. B. zum

Abschluß kommen. Die zweite dagegen eine Vorphase und den Anfang einer Handlung z. B. zur Darlegung kommen. Für Konstruktionen mit FV "gelangen" kann die gleiche semantische Struktur angesetzt werden wie für die mit "kommen". Ein Unterschied besteht nur darin, daß das Ergebnis - der Endpunkt der Vorphase stärker betont wird

z. B. zum Abschluß gelangen.

Von der stilistischen Seite her verteidigt Horst Tuchel die in der Fachzeitschrift "Sprachpflege" oft umstrittene sprachliche Erscheinung der Streckformen. Die Verwirrung der terminologischen Vielfalt läßt ihn statt FVG Streckform sagen, obwohl er unter Streckform, die er weiterhin als Benennung mit mehr Sachlichkeit erklärt, genau die Konstruktionen versteht wie die FVG bei Helbig, Persson oder anderen.

*Tuchel, Horst: Streckformen in der fachsprachlichen Kommunikation in: Sprachpflege 1982 H. 31. S. 4--6.*

Tuchel hält die ablehnende Haltung gegen Streckformen für umso verwunderlicher, als sie sich gleichzeitig in anderen indoeuropäischen Sprachen herausbildeten.

"Der Gebrauch von Steckformen anstelle einfacher Verben ist keine spezifische deutschsprachige Modetorheit".<sup>13</sup>

Nach vielen Grammatiken ist die Streckform im abwertenden Sinne zu verstehen, als würde das Prädikat eines Satzes unnötigerweise gestreckt. Als Ergebnis der Kommunikationsbedürfnisse der Fachsprache und der gesellschaftlichen Entwicklung ist das Stilelement Streckform zu einem analytischen Lexem geworden, das im Vergleich zum Verb in seiner substantivischen Form größere Präzisierungsmöglichkeiten bietet. Die Streckform mit ihrer variierbaren Aktionsart steht erst am Anfang ihrer sprachlichen Entwicklung. Wortverbindungen diesen Typs sind nach Tuchel "kein Ausdruck von Sprachzerfall, sondern ein Merkmal objektiv verlaufender Sprachentwicklung".<sup>14</sup>

Diese Aussage von Tuchel, das FVG sei keine spezifisch deutschsprachige Konstruktion beweisen die zahlreichen kontrastiven Untersuchungen, die von 1980 bis 1989 in der Fachliteratur erschienen. Viele Forscher haben sich angeregt gefühlt, die sprachliche Erscheinung der FVG im Deutschen und in anderen Sprachen zu vergleichen. Es sollen hier diese kontrastive Studien nur zum Beweis der Aktualität der Untersuchungen solcher Art aufgezählt werden.

*Blochwitz, Werner: Zur Frage der semantischen Relation zwischen Verb und verbaler Periphrase im Französischen in Konfrontation mit dem Deutschen - in: Linguistische Studien 1980 (Rheine Arbeitsbericht 69/11. S. 1--121.*

Mogens Dyhr, der früher schon eine allgemeine Analyse der FVG gab, vergleicht sie mit ihren dänischen Entsprechungen.

*Dyhr, Mogens: Zur Beschreibung von FVG - in: Festschrift für Gunnar Bech 1980 S. 110--122.*

*Klimasewska, Zofia: Zu den FVG im Deutschen und im Niederländischen Warschau, Kwartalnik neofilologiczny XXX. 1983 S. 55--66.*

*Wittig, Sabine: Der Einfluß von Streckformen auf die Satzstruktur im Arabischen - in: Zeitschrift für Phonetik 1981 H. 34 S. 84--101.*

Die polnische Germanistin Konieczna aus Poznan beschäftigte sich sogar in drei Beiträgen mit der kontrastiven Untersuchung des Phänomens.

*Konieczna, Hanka: Phraseologie im Bereich der FV in deutsch/polnischer Konfrontation - in: Studia Germanica Poznaniensia, Poznan 1980 H. 9. S. 123--130.*

*Konieczna, Hanka: Zur Nominalisierung im Bereich der FVG in: Studia Germanica Poznaniensia 1980 H. 11. S. 63--73.*

*Konieczna, Hanka: FVG im Deutschen und im Polnischen in: Linguistische Studien - Reihe A Arbeitsberichte 102. S. 14--21.*

Seit Anfang der 80-er Jahre untersuchte der Chinese Yuan Jie eingehend die FVG mit ihren chinesischen Entsprechungen. Die kontrastive Analyse der FVG von 1986 - erschienen im Gross Verlag, Heidelberg als Summierung Yuans Studien in diesem Bereich - ist als ein tiefgehendes, das Thema vielseitig behandelndes Werk zu betrachten.

*Yuan, Jie: FV und FVG-Definition, Klassifikation Gebrauch und Übersetzung im Deutschunterricht für Ausländer - in: Zielsprache Deutsch 1/1982 S. 1--11.*

*Yuan, Jie: Deutsche FV und FVG im Vergleich mit ihren chinesischen Entsprechungen - in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 1983 H. 11. S. 192--210.*

*Yuan, Jie: FVG im heutigen Deutsch - eine Analyse und Kontrastierung mit ihren chinesischen Entsprechungen* - 1986 Heidelberg, Julius Gross Verlag.

Wie es aus den obigen hervorgeht, erschien bisher noch keine kontrastive Untersuchung der FVG mit ihren ungarischen Entsprechungen, obwohl diese Art Wortverbindungen auch im Ungarischen sehr oft - manchmal stilistisch falsch und fehlerhaft - verwendet werden. Eine Analyse würde bestimmt beitragen, das Wesen der FVG im Deutschen und vorwiegend im Ungarischen näher zu erläutern.

## Anmerkungen:

1. Einige bis 1980 erschienene Arbeiten zu FVG in chronologischer Reihenfolge:
  - Klappenbach, Ruth: Feste Verbindungen in der deutschen Sprache  
in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur Band 81.,  
Halle, 1961
  - Kolb, Herbert: Sprache des Veranlassens: Über analytische  
Kausativbildung modernen Deutsch  
in Sprache im technischen Zeitalter 5/1962 S. 372--378
  - Daniels, Karlheinz: Substantivierungstendenzen in der deutschen  
Gegenwartssprache Düsseldorf 1963
  - von Polenz, Peter: Funktionsverben im heutigen Deutsch  
in Wirkendes Wort, Beiheft 5/1963
  - Engelen, Bernhard: Zum System der FVG  
in Wirkendes Wort Heft 5/1968
  - Heringer, Hans Jürgen: Die Opposition von "kommen" und "bringen"  
als FV Düsseldorf 1968
  - Schmidt, Veronika: Die Streckformen des deutschen Verbums-Halle  
1968
  - Rothkegel, Annelly: FVG als Gegenstand maschineller Satzanalysen  
in Beiträge zur Linguistik und Informations-verarbeitung, Heft 17  
1969 S. 7--26.
  - Schippan, Thea: Antworten oder Antwort geben  
in Deutschunterricht 1/1969 S. 25--37.
  - Götze, Lutz: Funktionsverbgefüge im Deutschunterricht für  
Ausländer  
in: Zielsprache Deutsch 4/1973 S. 54--61
  - Herrlitz, Wolfgang: FVG vom Typ "in Erfahrung bringen"  
Linguistische Arbeiten Band 1. 1973 Tübingen
  - Starke, Günter: Zum Einfluß von FVG auf den Satzbau im Deutschen  
in: Deutsch als Fremdsprache 3/1975 S. 157--163
  - Persson, Ingemar: Das System der kausativen FVG - Lund 1975
  - Günther, Heide / Pape, Sabine: FVG als Problem der Beschreibung  
komplexer Verben in der Valenztheorie  
in Helmut Schumacher (Hrsg): Untersuchungen zur Verbalenz  
Tübingen, 1976 S. 92--128
  - Herrlitz, Wolfgang: Zur Struktur der FVG im Deutschen  
in Materialien Deutsch als Fremdsprache H. 14.1979 S. 149--164

2. Vgl. Schippan, Thea: Antworten oder Antwort geben - in Deutschunterricht 1/1969 S. 37
3. Vgl. Helbig, Gerhard: Probleme der Beschreibung von FVG im Deutschen  
in Studien zur deutschen Syntax Band 2 Leipzig 1984 S. 163
4. Vgl. Helbig: S. 166
5. Vgl. Helbig: S. 175
6. Vgl. Polenz: Funktionsverben, FVG und Verwandtes  
in Zeitschrift für germanistische Linguistik H. 15/1987 S. 170
7. Vgl. Polenz: S. 171
8. WDG: Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache Hrsg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz in 6 Bänden Berlin (DDR) 1974--77  
DGW: Duden - Das große Wörterbuch der deutschen Sprache  
in 6 Bänden Hrsg. von Dudenredaktion unter der Leitung von Günther Drosdowski, Mannheim 1976--81  
BW: Brockhaus / Wahrig, Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden- Hrsg. Gerhard Wahrig, Hildegard Kramer, Harald Zimmermann Stuttgart 1980--84
9. Vgl. Lehmann, Sieghardt: Zu einigen Problemen bei der Beschreibung von FVG  
- in Zielsprache Deutsch 1983 H. 4. S. 42
10. Vgl. Schemann, Hans: Zur Integration der FVG in die Idiomatikforschung  
in: Deutsche Sprache 1982 S. 85
11. Vgl. Schemann: S. 85
12. Vgl. Helbig, Gerhard: Probleme der Beschreibung von FVG im Deutschen  
in DaF 5/1975 S. 277
13. Vgl. Tüchel, Horst: Streckformen in der fachsprachlichen Kommunikation  
in Sprachpflege 1982 H. 1 S. 4
14. Vgl. Tüchel: S. 6